

zunehmen. Wo stehen die Dinge jetzt, und man fragt sich nur, wem der Herrtum im Grunde zur Last zu legen sei. Ein bekannter guter Tropfen. Bei einer Auktion in London kamen jüngst fünfzehn Tugend Flaschen Wein zur Versteigerung, die von dem Auktionator, weil er es nicht besser wußte, als „Rosen“ bezeichnet wurden. Der Wein hatte 15 Jahre lang unberührt in dem Keller eines ungenannten ehemaligen Diplomaten gelegen, der den Abend seines Lebens in Bath (Grafschaft Somerset) verlebte. Ein bekannter Londoner Weinhaus muß wohl einen „Tip“ bekommen haben, denn es sandte einen Weinkenner, um auf die mysteriösen Flaschen zu blicken. Der ganze Vorrat wurde ihm für den lächerlich geringen Preis von zehn Mark für das Duzend Flaschen zugeschlagen. Als man den Wein dann kostete, fand es sich, daß es allerbestes Tokater war von der Qualität, die der Kaiser von Oesterreich mitunter Personen, denen er besonders gnädig ist, zum Geschenke gemacht. Auf den Londoner Weinarten figuriert jetzt dieser köstliche Trank mit 30 Mark die Flasche.

Ein Bademeum für den Pariser Spaziergänger. Der wachsende Terrorismus der Pariser Straßen, der sich in der zunehmenden Unsicherheit auf der Straße und in zahllosen Raubfällen äußert, hat Joseph Renaud veranlaßt, im Journal eine Art Ratgeber für alle Pariser Bürger und Gäste auszuarbeiten. Dies Bademeum gibt in höchst sachlichen Ausführungen über die verschiedenen Verteidigungsmethoden, deren Beherrschung für einen Passanten der Seinestadt allgemach unerlässlich geworden ist. Ein Zusammenstoß auf der Straße beginnt gewöhnlich in einer Entfernung, in der Revolver und Stoc noch besonders verwendungsfähig sind. Es geht sich darauf in größerer Nähe fort, wo alsdann Fußritte eingreifen. In größerer Nähe treten Faustschläge, Kopfschläge und Albogenstöße in Aktion. Schließlich erfolgt das Handgemenge, bei dem das Dju-Djitsu unwiderstehlich ist. Alle diese Kampfmittel entsprechen verschiedenen Umständen. Zunächst kommen für die erste Distanz Revolver und Stoc in Betracht. Der Revolver verleiht Achtung und verwundet von weitem. Aber man hat ihn nicht immer bei sich, bei überraschenden Angriffen bleibt einem manchmal auch nicht die Zeit, ihn aus der Tasche zu ziehen. Der Verwendung des Revolvers als Verteidigungsmittel müssen lange Übungen an Scheiden vorausgehen. Man muß sich dazu erziehen, möglichst rasch und sozusagen instinktiv zu schießen und zu treffen. Man trage den Revolver in der rechten Rock- oder Manteltasche. Erscheint der Angreifer, so ziehe nicht die Waffe empor; feuere aus der Tasche durch den Stoff! Manche Schützen halten es für zweckmäßig, dabei den Zeigefinger längs des Laufes zu legen, um so die Schußrichtung besser zu bestimmen; man zieht dann mit dem Mittelfinger ab. Der Stoc mit der Klinge begeistert Viele, aber er ruht Wenigen. Im Straßenkampf ist man dem Gegner gewöhnlich zu nahe. Am besten rüßt man sich mit einem ziemlich kurzen Stoc aus Cornet-Rirschholz aus. Man übe einige Monate; dann lasse man das Holz polieren, verseehe es mit einem Griff, und man wird eine gute Waffe haben. Im Kampf sind die direkten Schläge auf Beine, Handgelenke und ins Gesicht die besten. Der Stoc mit Bleisopf ermöglicht nur einen einzigen Schlag. Er empfiehlt sich also nicht. Für die kleinere Entfernung, die kleinere Distanz, kommt der Fuß in Betracht. Mit guten Griffseln ausgerüstet ist der Fuß eine gefährliche Waffe, die mit einem einzigen Schlag jeden Gegner außer Besicht setzen kann. Denn die Beine und die Schenkel sind stets stärker als die Arme. Ein kräftiger Fußtritt auf die Knie oder auf den Unterleib des Gegners wird ausgezeichnete Wirkungen haben. Auch Schläge mit dem Wais sind vortrefflich. Für die dritte Distanz kommt die Faust in Betracht, das englische Haken. Der Nachteil ist, daß die nackte Faust bei starken Schlägen Uebelbeschädigungen hervorrufen kann. Die Hand ist ein Weisheitsorgan, kein Schlaginstrument. Die meisten Vorschläge sind mit nackter Faust unmöglich. Es bleiben im Grunde nur die drei den Sportleuten bekannten Schläge, der „direct“, der „crochet“, und der „uppercut“. Man schlage mit größter Genauigkeit auf den Unterleib des Gegners. Dabei sind die Fußritte aufs Knie in Verbindung mit Hieben auf den Kiefer und Stößen in den Unterleib sehr wirkungsvoll. Im Raufkampf dann tritt das Dju-Djitsu in Aktion. Man schreie keine Wähe, es zu erlernen. Die beste Takik des Pariser Straßenkampfes muß darin bestehen, zuerst und überraschend zu schlagen. Auf dem „Pistolier“ ist der erste Schlag gewöhnlich auch der letzte. Ein Stroh provokiert: „Möchte ich nicht drohend die Verteidigung an. Im Gegenteil mit dem höflichsten, demütigsten Tone und mit erschütterter Miene sage ich: „Lassen Sie mich, mein Herr, ich bitte Sie“, dann aber, dann sofort folge mit voller Kraft der Hieb auf das Kinn. Die Sache ist erledigt.“

Italienische Advokaten-Triks. Der bekannte italienische Rechtsanwalt G. Veneziani veröffentlicht im Avenire d'Italia einen lustigen Aufsatz über die Mittel und Wege, durch die berühmte italienische Rechtsanwältin die Geschworenen zu rühren verstanden, um für ihre Klienten einen Freispruch oder ein sehr mildes Urteil zu erwirken. Veneziani erlebte vor mehreren Jahren eine lustige Szene. Der Rechtsanwalt hatte einen Raubmörder zu verteidigen. Am Tage seines Plaidoyers erschien der Anwalt freudig und abgemagert an Verichtsstelle, ein Freund mußte ihn stützen und mit ersterbender Stimme erklärte der Advokat: „Seit drei Tagen habe ich keinen Bissen genossen. Ich wollte erproben, zu welchen Ausschreitungen die Qual des Hungers mich treiben könnte. Ja, meine Herren Geschworenen, jetzt, unter den Qualen des Hungers vermag ich es zu verstehen, wie aus dem Raub ein Totschlag werden konnte.“ Und er schilberte die größten Leiden des Hungernden. Der Angeklagte erhielt die niedrigste Strafe. Ein anderer Rechtsanwalt, der

gegenwärtig Abgeordneter ist, hatte eine Frau zu verteidigen, die ihren geliebtesten und gewalttätigen Mann ermordet hatte. Als sein Plaidoyer begann, stürzte der Anwalt zu dem vergitterten Käfig, der in Italien die Anklagebank trägt. „Nimmere dich mit den Händen an die Wankhöhe und schreie schluchzend: „Zeit heraus, Du unglückseliges, hilfloses Opfer der menschlichen Grausamkeit. Denn nicht Du sollst hier schmachten, nein, ich“; dann kreuzte der Anwalt die Hände, hielt sie den Karabinier entgegen und rief, am ganzen Körper bebend: „Karabinier, mich nehmt fest, fesselt diese Hände mit Eisen, denn wahrlich, an Stelle dieser Frau hätte ich das gleiche Verbrechen begangen und begangen müssen.“ Und diese Szenen und Melodramen erfüllten bei den Geschworenen in Italien fast immer ihren Zweck. Der vor einiger Zeit verstorbenen bekannte Anwalt Satoli brach eines Tages vor Gericht in heftiges Schluchzen aus. Nach ein paar Minuten weinten alle Geschworenen mit, niemand wußte eigentlich, warum. Als dann endlich Satoli die Sprache wiederzufinden schien, schluchzte er noch immer schluchzend: „Ja, meine Herren, ich weine, ich weine, denn ich vermag nicht die Worte zu finden, die wahrlich wären, die Unschuld zu verteidigen.“ Satoli war ein kluger Anwalt und ein guter Psychologe. Er sagte kein Wort weiter, schloß mit diesem Satz sein lapidares Plaidoyer und konnte eine halbe Stunde später seinem Klienten zum Freispruch gratulieren.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 4. Juni 1912.

Hamburg. Zu dem Begrüßungsabende der Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft im Festsaal des Zoologischen Gartens waren auch die hier anwesenden Fürklichkeiten erschienen. Bürgermeister Oswald brachte ein Hoch auf den Herzog Johann Albrecht aus. Dieser erwiderte mit einem Hoch auf die Stadt Hamburg.

Genf. Die Juwelenbede, die in letzter Zeit mehrere große Einbrüche in Genf verübt hatten, drangen in der Nacht zum Montag in das Uhrwengergeschäft von Verhond an der Rue du Rhone ein und erbeuteten kostbare goldene Uhren, Perlen und Diamanten im Werte von 100000 Frs. — Massachussetts. 300 ausländische Weber griffen gestern die Polizei an, die auf sie schoß und neben von ihnen tötete.

Büttel. Gestern Abend kam es zu Kundgebungen vor dem Rathaus und dem sozialistischen Volkshaufe. Die Bürgergarde und die Gendarmen schritten ein und gaben Salven ab. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Erregung in der Stadt ist groß. Nach einer späteren Meldung wurden bei dem Zusammenstoß 3 Personen getötet und 15 schwer verletzt. Die Straßen in der Mitte der Stadt wurden von 10 Uhr ab von Bürgergarde, Militär und Gendarmen besetzt.

Brüssel. Wie einige Morgenblätter melden, sollen bei den Unruhen in Brüssel vier Personen getötet worden sein. Auf die Gendarmen wurde aus dem Volkshaufe geschossen. Deshalb wurde der Befehl gegeben, daß die Gendarmen ihrerseits zum Angriffe übergingen. In Verweise kam es zu Zusammenstößen. Dort wurde ebenfalls eine Person getötet. Weiter werden aus Brügge Unruhen gemeldet. In Brüssel kam es abends gleichfalls wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Gendarmen und dem manifestierenden Publikum. Mehrere Personen sollen verwundet worden sein.

Budapest. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses, in der die Generaldebatte über die Wehrvorlage auf der Tagesordnung stand, vollzog sich unter ungeheurem Tumult. Die Weigerung des Präzidenten Grafen Tisza, mehreren Abgeordneten der äußersten Linken das Wort zur Geschäftsordnung zu erteilen, über eine geschlossene Sitzung abzuhalten, wurde auf der Linken mit ungeheurem Lärm aufgenommen. Zahlreiche Abgeordnete wurden zur Ordnung gerufen und mehrere dem Immunitätsauschusse überwiesen. Sodann wurde ein Antrag, täglich zwei Sitzungen abzuhalten, unter großem Beifall der Rechten angenommen. Bei der Abstimmung über die Wehrvorlage erhob sich die Rechte unter Handklopfen und Hochrufen. Der Präzident erklärte die Vorlage für angenommen und hob wegen des Lärmens die Sitzung auf. Die meisten Abgeordneten blieben im Saale. Der Lärm dauerte ungeschwächt fort. Inzwischen nahmen 100 Volksgenossen auf der rechten Seite des Saales Aufstellung unter stürmischen Enttäuschungsrufen der Opposition. Nach einer halben Stunde eröffnete der Präzident die Sitzung von neuem. Der Lärm dauerte fort: Die Linke rief dem Präzidenten Schimpfworte zu. Schließlich wurde das Protokoll der Sitzung verlesen und genehmigt. In erregter Unterhaltung blieben am Schluß der Sitzung die Abgeordneten im Saale. Die nächste Sitzung findet nachmittags 4 Uhr statt mit der Tagesordnung Landwehrgesetz. Die 3. Lesung der Wehrvorlage soll morgen stattfinden.

Paris. Nach einer Blättermeldung werden gegenwärtig an Bord der im Hafen von Toulon liegenden Jagt „Girondelle“ vom Fürsten von Monaco Versuche mit der Erfindung eines Ingenieurs Namens de Serpel angestellt, wonach es möglich sein soll, Röhre aus überaus großen Entfernungen zu vernehmen. So habe man die in Alger gespeelte Marsellaise deutlich an Bord der „Girondelle“ gehört.

Paris. In einem Artikel über die Seestreitkräfte Frankreichs, Italiens und Oesterreichs Ungarns behauptet der „Matin“, daß die französische Regierung schon jetzt fest entschlossen sei, im gesamten Mittelmeergebiet die Regeln des Zweisidestandorts anzuwenden. Frankreich werde immer und in jedem Falle im Mittelmeere eine Flotte besitzen, die stärker sein werde als die beiden wichtigsten Seestreitkräfte des Mittelmeeres zusammen. Wenn also Oesterreich-Ungarn oder Italien bis zum Jahre 1916 einen

Befehl fassen sollten, durch den ihre Seestreitkräfte irgend eine Verkleinerung erfahren würden, so werde die französische Regierung unverzüglich die erforderlichen Armbereitungen verlangen, um die französische Seestreitkräfte im Mittelmeere zu vergrößern.

Paris. Aus Hes wird gemeldet: Der Erfolg der Franzosen hat auf die Stimmung einen tiefen Eindruck gemacht. Die kaiserliche Resonanz Bouraud jag durch die Hauptstraßen der Stadt. Der Sultan, General Ogantur und El Mafel wohnten dem Vorbeimarsch der Truppen bei.

Paris. Der Kriegsminister Millerand richtete anlässlich des Todes des bei Hes am 1. Juni gefallenen englischen Unteroffiziers Redman an den englischen Kriegsminister ein Beileidstelegramm, worin es u. a. heißt: Ich vernehme Sie, daß unsere Arme über den Verlust so betrübt ist, wie über den eines ihrer besten Soldaten.

Paris. In Oyonnax drang ein Arbeiter Namens Comis während einer Verhandlung vor dem Friedensrichter in den Gerichtssaal ein und verlangte ungesühm ein Aktend. Als ihm dies verweigert wurde, feuerte er aus einem Revolver mehrere Schüsse ab, tötete den Gerichtskläner und verwundete den Friedensrichter. Der Täter wurde festgenommen.

London. Daily Chronicle weist die Behauptung unionistischer Blätter zurück, daß die Regierung gezwungen sein werde, die Wilt betreffend die Entlastung der englischen Kirche in Wales fallen zu lassen, da die Zeit zur parlamentarischen Verhandlung nicht ausreicht. Das liberale Blatt heißt in Aussicht, daß die Verhandlungen bis zum nächsten Januar verlängert werden würde.

London. Ueber das Ergebnis der gestrigen im Inneren Amte zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Regierung stattgefundenen Konferenz verlautet, daß es noch nicht zu einer endgültigen Entscheidung hinsichtlich einer Zusammenkunft mit den Vertretern der Arbeiter gekommen sei.

Hes. Nach den letzten Feststellungen sollen auf Seiten der Marokkaner, die nunmehr gänzlich gestreut sind, bei den jüngsten Kämpfen etwa 6000 Mann gefallen sein. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, werden der Sultan und der Gesandte Regnault unter dem Schutze zweier Bataillone in 4 bis 5 Tagen zusammen abreisen.

Saloniki. Jabil Pascha berichtet: Vorgesetzten haben sich große Anstrengungen in der Umgebung von Ipeh zusammengeschlossen. Pöblich durchdrungen sie, 4000 Mann stark, die Stellung der vorgeschobenen Truppen. Nach einem heftigen Kampfe gelang es den Truppen, die Anstrengungen teilweise zurückzudrängen und Ipeh zu besetzen. Jabil Pascha war gezwungen, in größter Eile zwei Bataillone zu entsenden, damit die Truppen neuen Angriffen gewachsen waren.

Konstantinopel. Der gestrige Eisenbrand kam in einem in Bau befindlichen Holzhaufe zwischen der Ahmed-Moschee und dem Marmarameer durch Fährlosigkeit zum Ausbruch. Ein scharfer Südostwind vertrieb dem Feuer rasch eine große Ausdehnung. Zahlreiche Holzhäuser, durch die seit etwa 14 Tagen herrschende Hitze völlig ausgetrocknet, brannten in wenigen Augenblicken nieder. Die Zahl der eingekerkerten Häuser wird auf 260 geschätzt. (Siehe Aus aller Welt.)

Archangel. Durch größere Eis Massen und Nebel werden bei dem Sowjattolenturm im Weißen Meer 50 Dampfer, vorwiegend Ausländer, festgehalten. Ein aus Norwegen nach Archangel entlassener großer Rettungsdampfer ist hier bisher nicht eingetroffen.

Ottawa. Bei einer furchtbaren Explosion von Sprengpulver beim Bau einer Linie der Canadian Northern Railway in Kingston in Ontario wurden 8 Personen getötet und sechs erheblich verletzt.

Washington. Das Staatsdepartement hat das Kriegsministerium ermächtigt, der Bitte Kubas um 5000 Gewehre und 100000 Patronen zur Bewaffnung von Freiwilligen stattzugeben.

New York. Die Blätter widmen dem deutschen Besuchsgeschwader spaltenlange illustrierte Artikel und betonen die Herzlichkeit des Empfanges in Norfolk. Das Besuchsgeschwader nimmt den Ehrenplatz an der Spitze von 8 Schlachtschiffen ein, worunter sich auch diejenigen befinden, die seiner Zeit Kiel besuchten. Als der Kommandant von Heber-Raschwig und die Offiziere die Präsidentenjacht „Mayflower“ bestiegen, schritt ihnen Präsident Taft entgegen, schüttelte dem Admiral die Rechte und verabschiedete, der Besuch freue ihn und er hoffe, die deutschen Gäste würden sich in Amerika gut unterhalten. Dann fand im Salon ein Gesellschaftsfrühstück statt, wobei Präsident Taft mit Champagner auf den deutschen Kaiser toastete. Das ganze Trug einen familiären Anstrich. Nach einem halbtägigen Aufenthalt erfolgte die Rückkehr an Bord des „Moltke“.

New York. Der „Globe“ schreibt in seinem heutigen Leitartikel: Das deutsche Besuchsgeschwader wurde mit einer Herzlichkeit empfangen, die mehr als nur offiziell war. In Deutschland erkennen die Amerikaner ein Land, das einen wertvollen Beitrag für die Bildung des amerikanischen Nationaltypus geleistet hat und das fortschrittliche Land Europas ist. Es wäre für die Vereinigten Staaten nützlich, die Punkte zu erwägen, in denen Deutschland ihnen überlegen ist, und die Gründe dafür zu prüfen.

Zur gefälligen Beachtung.

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche von einer Zeitung gesendet, deutlich geschrieben sein müssen. Expedition des „Nieser Tageblattes.“